

Neueste Nachrichten

Leserpreis: Durch die Post vierteljährlich 1,50, mit „Dresdner Fliegende Blätter“ 1,80. Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit 12 Blättern 60 Pf. Für Oesterreich-Ungarn vierteljährlich 1,80 (p. 1.62. Deutsche Postzeitung Nr. 5000, Oesterreich Nr. 2500.)
Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der kgl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.
Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Achtung!
Kaufe Strumpfwaren und Wollwaren nur in einem solchen, bekannten Special-Geschäft, da man hier die beste und größte Auswahl zu allen Preisen hat und mit Randschwaaere verschont wird.

Hugo Borack,
Kostlieferant,
vorm. Eduard Emil Richter,
Altmarkt, Ecke Seestraße 1.

Achtung!
Kaufe Tricotagen, Unterröcke, Shawls, Tücher, Plaids, Kragen, Handschuhe, Baby-Sachen etc. nur in einem größeren Special-Geschäft, da man hier durch den größeren Umsatz die Garantie des Neuen hat.

Die heutige Nummer enthält 14 Seiten.

Die Italiener in der Falle?

Siegesnachrichten aus Grythra gehören zu den Mühen, die man genau befehen muß, bevor man sie als vollwichtig anerkennen kann. In Italien begann man sich bereits mit dem Gedanken zu beschäftigen, daß Major Vestinari in Adigrat das Geschick Brins in Szigeth bevorzuehe, und die Freude, welche die Nachricht von der Entsetzung der bedrohten Besten hervorbringt, ist daher erklärlich, aber eine unbefangene Beurteilung kann nicht dahin, eine starke Dosis Scepticismus in den Freudenstimmungen zu mischen. Wochenlanger Vorbereitungen bedurfte es, bevor General Baldisera den Vorstoß gegen die ihm den Weg über die streitkräftigen der beiden Mas wagen konnte, und als er sich endlich stark genug zur Ergreifung der Offensive fühlte, schickte er auf der Straße nach Adigrat nur 500 Mann Mas, die nach kurzem Kampfe den wichtigen Engpaß von Gompuna räumen. Der berühmte „eine Tote“ der bekannten italienischen Siegesbulletins spielt auch hier eine große Rolle. Und man scheint sich der für so schwierig gehaltene Entzug zu einem Übergang nach Adigrat zu gestalten. Schon am Montag, zwei Tage nach dem offenbar über Gebühr aufgedauerten Gesetzt der Verbindung mit Adigrat hergestellt, ohne daß von ferneren Vorstößen berichtet wird, dagegen erfahren wir, daß die Räumung Adigrats zur Stunde noch „schwierig“ sei, weil Ras Manascha die beherrschenden Höhen besetzt halte. Das italienische Entsatzcorps wird außerdem durch herumwärmende Feinde unablässig, auch im Lager, beunruhigt.

Cabinetwechsels dieselbe geblieben und die Reihe der italienischen Unglückstage mit Amba Madjchi und Abua noch nicht abgeschlossen ist.
Genau damit bedt sich die bereits gestern telegraphisch gemeldete, in der italienischen Kammer gehaltene und Aufsehen erregende Rede des bekannten Abgeordneten Macola, der als Correspondent italienischer Blätter und der Londoner „Times“ den Krieg mitgemacht hat. „Es ist Wahnsinn“, ruft Macola, „an die Möglichkeit einer Revanche zu glauben, wenn man sich nicht zur Räumung von hundertsüßigtausend Mann entschließt. Dank den Russen und Franzosen, die ein Interesse an der Schwächung von Italiens Militärmacht haben, werde Menellics Heer immer bedeutender. Auch die italienische Artillerie habe ihren militärischen und moralischen Werth eingebüßt, nachdem russische und französische Instructeure die Abessinier auch im Geschützwesen zu unterweisen beginnen. Unterläuge Frankreich Abessinien aus Haß gegen Italien, so thue Russland dies aus Verwandtschaft in der Barbarei. Wollte man Menellic ernstlich zu Leibe gehen, so müsse dies von zwei Seiten aus, von Tigre wie von Zeila oder Afas erfolgen. Ein solcher Krieg würde uns aber nur die Blüthe der Armee kosten und die Interessen Rußlands und Frankreichs besorgen.“
Wäge mit Abua die Reihe der abessinischen Niederlagen für unsere italienischen Bundesgenossen abgeschlossen sein!

Verletzung der Worte „angemessene Fehlergrenze“. Wenn der Bundesrath von der Bestimmung zu rigorosen Gebrauch machte und die Fehlergrenze zu gering bemesse, würden die Flaschenfabrikanten und Flaschenhändler zu sehr geschädigt werden. — Geheimrath Dahn entgegnet, der Vorredner scheine von einer irrthümlichen Voraussetzung auszugehen. Der Bundesrath wolle keine bestimmten Mengeneinheiten für den Flaschenhandel vorschreiben, sondern verlange nur die Angabe des Mengeninhalts auf dem Etikett. — Nach einer weiteren Debatte, an der sich der Abg. Singer und Geheimrath Dahn beteiligten, wird § 5 nach dem Antrage Köfke unter Ablehnung des Amendement Hammacher angenommen. Zu § 8 erwidert auf eine Anfrage des Abg. Hammacher (nat.-lib.) Geheimrath Dahn, auch Schriftstellerpseudonyme seien nach dem Paragraphen nach seiner persönlichen Meinung gegen Mißbrauch geschützt.
§ 9 behandelt den Schutz gegen Verrath von Geschäfts- und Betriebsgeheimnissen. (Concurrenzclausel.) Abg. Singer (Soc.) bekämpft denselben als einen Ausfluß der Klassengehelligkeit; man habe keine Angestellte aus dem Handelsgewerbe gehört. — Unterstaatssecretär Nothe weist demgegenüber auf die zahlreichen Vernehmungen von Handlungsgehilfen hin, worüber Vorlagen vorhanden seien. — Abg. Viehhaber (Nat.) erklärt, seine Partei werde im Interesse der kleinen Gewerbetreibenden gegen den § 9 stimmen. — Die Abg. Jacobköster (cons.) und Koeren (Centr.) sprechen sich für den Paragraphen aus. — Abg. Dr. Schneider-Nordhausen (freil. Vp.) giebt Namens seiner Partei die Erklärung ab, sie habe nach wie vor die schwersten Bedenken gegen diesen Paragraphen und werde dagegen stimmen. Hierauf wird § 9 angenommen.
§ 10 handelt von der Bestrafung der erfolglosen Verleugung des Verleites und setzt dafür eine Maximalstrafe von einem Jahr Gefängniß ev. 3000 M. Geldstrafe fest. — Abg. Koeren (Centr.) beantragt dafür zu setzen 9 Monate Gefängniß ev. 2000 M. Geldstrafe. — Geheimrath v. Seckendorf befragt diesen Antrag. — Abg. Singer (Soc.) widerspricht dem Antrage, der dem Grundsatze: Der Thäter ist schlimmer als der Thäter, nicht Rechnung trägt. — Abg. Lenzmann (freil. Vp.) stimmt den Ausführungen des Abg. Koeren bei.
§ 10 wird in der Fassung des Antrages Koeren angenommen, desgleichen der Rest des Gesetzes ohne Debatte. Die Gesamtbestimmung über das Gesetz wird wegen der vorgenommenen Änderungen ausgelesen. Die Resolution Köfke wird angenommen.
Es folgt die dritte Beratung des Gesetzesentwurfes betr. die Abänderung des Gesetzes über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. — Abg. Dr. Schneider-Nordhausen (freil. Vp.) bekämpft die Vorlage und giebt seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Regierung noch keine Erklärung zu den in zweiter Lesung angenommenen Anträgen abgegeben habe.
Unterstaatssecretär Dr. v. Wobesie erwidert, die Regierung habe ihre Bedenken in der Commission geäußert und darauf verzichtet, angesichts der compacten Majorität, dieselbe im Plenum nach einmal vorzutragen. — In der weiteren Debatte beteiligten sich die Abg. Wurm, Freiherr v. Stumm, Dr. Ctern, Meißner, Augst, Sacke. Das Gesetz wird unverändert angenommen.
Es folgt die Verabredung des Gesetzesentwurfes betr. den Abgabentarif für den Kaiser-Wilhelm-Canal. Die Vorlage wird nach kurzer Discussion, woran sich die Abg. Dahn und Wolfenbühne beteiligten, in zweiter Lesung angenommen. — Freitag Initiativanträge. — Schluß 6 Uhr.

Deutscher Reichstag.

86. Sitzung vom 7. Mai, 1 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Beratung eines Gesetzesentwurfes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes. Zu § 1 beantragt Abg. Lenzmann (freil. Vp.) die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, d. h. die Generalaufhebung „gesetzliche Verfahren“ zu streichen. Redner illustriert die Möglichkeit dickerer Anwendungen beispielsweise durch das Vorgehen der Zuckerräucherer in München, die anderen Brauereien die Benutzung der Marke „Salvatorbräu“ unterlassen habe, obwohl dieselben sie schon seit Jahren gebraucht hätten. — Abg. Noeren (Centr.) polemisiert gegen den Abg. Lenzmann; der von ihm angeführte Fall beweise nur, daß der Betrugsparagraph nicht ausreide. — Abg. Wassermann (nat.-lib.) plaidirt für die Verschärfung der zweiten Lesung, durch die das reelle Geschäft nicht betroffen werde. — Unterstaatssecretär Nothe spricht sich im Sinne des Abg. Lenzmann aus. — Nach einer Polemik zwischen dem Abgeordneten Lenzmann und Noeren wird § 1 nach den Beschlüssen zweiter Lesung mit einer redactionellen Veränderung angenommen. — Die §§ 2-4 werden debattelos angenommen. — Zu § 5 beantragt Abg. Köfke (lib. u. l. Fr.) einen Zusatz, wonach für den Einzelverkehr mit Bier in Flaschen oder Krügen die Angabe des Inhalts unter Hinzufügung angemessener Fehlergrenzen vorgeschrieben werden kann. Für den Bierexport nach dem Auslande werde man die Bestimmung des § 5 nicht in Anwendung setzen dürfen. Zugleich empfiehlt Redner die Annahme einer Resolution, wodurch die Regierung aufgefordert wird, in der nächsten Session einen Gesetzesentwurf vorzulegen, durch den die Abichung der Bierfässer vorgeschrieben wird. — Abg. Hammacher (nat.-lib.) wünscht die Ausdehnung dieser Bestimmung auf den Weinhandel. — Geheimrath Dahn ist mit dem Antrage Köfke einverstanden. Der Weinhandel erscheine nicht derselben Berücksichtigung bedürftig. Die Abichung der Bierfässer werde vom Bundesrath erwogen werden, doch könne Redner keine Vorlage für die nächste Session bestimmen in Aussicht stellen. — Abg. Schmidt-Eberfeld (freil. Vp.) wendet sich gegen die Ausdehnung des Antrages Köfke auf den Wein. Der Weinhandeler könne nicht wissen, ob der Wein im Inlande bleibe oder exportirt werde. — Abg. Hammacher (nat.-lib.) betont, die Uebelstände beim Weinverkauf seien größer, als bei dem von Bier und beantragt deshalb, den Antrag Köfke zu ergänzen. — Abg. Schmidt-Eberfeld (freil. Vp.) weist darauf hin, daß der Wein überwiegend verkauft werde. Im Allgemeinen sei bei den großen Weinhandlungen die Größe der Weinfässer gleich. Das Volk trinke zudem den Wein aus geachteten Gefäßen, wobei ein Betrug ausgeschlossen sei. — Abg. Dieden (Centr.) schließt sich dem Vorredner an. Vor 10 Jahren könne die Bestimmung gar nicht in Kraft treten, weil erst bis dahin die vorhandenen Flaschen verbraucht seien. — Abg. Müller-Sagan (freil. Vp.) wünscht eine genaue Inter-

Deutschland.

* Der Reichstag wird sich am den 20. Mai bis zum 1. Juni vertagen. Am nächsten Montag beginnt die zweite Beratung der Zuckersteuernovelle. Am Freitag nach Himmelfahrt soll dann die Gewerbenovelle und das Börsegesetz in dritter Lesung erledigt werden. Die Plenarberatungen über das Bürgerliche Gesetzbuch wünscht die Regierung noch in der gegenwärtigen Session, und zwar ohne Verlegung erledigt zu sehen. Hiergegen wurde von den Vertretern aller Parteien Widerspruch erhoben und der Präsident ersucht der Regierung von diesem Widerspruch Mitteilung zu machen.
* Die Reichstags-Commission für das Debet-Gesetz nahm eine Resolution an, den Reichsfiskus zu ersuchen, mit Rücksicht darauf, daß die gewerbmäßige Verwendung fremder Gelder von Seiten der Bankiers und Kaufleute Sicherheitsregeln für das mit Einlagen theilhaftige Publikum dringend erfordert, die Frage zu prüfen, ob solche Sicherheitsregeln zu treffen sind und eventuell ein diesbezügliches Gesetz vorzulegen.

Kunst und Wissenschaft.

* Als Rosine in Rossini's „Barbier von Sevilla“ trat Signorina Brevoft am geistigen Abend vor einem Hause, das nicht mehr als auerkaufte nennen könnte, nochmals auf und war wiederum der Gegenstand begehrter Bewilligungen. Das war aber und nun nicht zu sagen, wir hätten die Künstlerin lieber in einer anderen Rolle gesehen. Gerade für Rosine bringt dieselbe nicht eben viel mit. Zunächst denkt man sich das Bild Derjenigen, die den Rollen Almaviva Herz derart gewann, daß er sie zu seiner Braut machte, wohl etwas anders vom Reize der Jugend umflossen. Dann entbehrt das Organ denn doch schon des für den blühenden Reiz der Tonprache Rossini's unentbehrlichen charmos. Und zum Schluß ist Rosine keine Partdie, in der sich eine darstellende Künstlerin ihren Namen einer Brevoft ausleihen kann. Es ist eine Soubrette, die, von deren Wiederkehr Anmuth und Grazie, mit einer Dosis Coquetterie und Schmeichelei gepaart, vollaus genügt. In dem sie die Gestalt ja nur insoweit im Mittelpunkt der Handlung, als sie dieselbe um sie dreht. Träger derselben aber sind der Graf, Figaro und Bartolo. Es war also von vornherein ausgeschlossen, daß wir aus der Violetta Nehliches zu sehen bekommen konnten, was man mußte es ehrlich bedauern, daß es vermuthlich aus Rücksicht auf unsere engagierten Künstlerinnen — Violetta und Rosine waren Rollen des schwebenden Fräuleins Teleto — nicht zu einer Repräsentation der Nedda, der Lucia etc., kurz einer anderen, dramatischer gearteten Rolle kam. Wenn nun trotzdem Signorina Brevoft sich die Ohren gemann, die ihr wurden, so liegt dies Zeugniß ab von der Bedeutung ihrer Künstlerkraft. Nur was soll enthalten, ausleben konnte sich dieselbe nicht. Ihr darsstellerisches Vermögen mußte sich auf der Veraubarbeitung von Rollen beschränken, die schließlich auch ohne allzufürbarem Verlust wieder werden können. Wir denken z. B. an die meisterhafte Art,

wie sie in der Scene mit Bartolo die Feder, mit der sie eben das Bild an Lindoro schrieb, auf ihren alten Platz prakticirt. Doch auf Derartigen darf sich schließlich ein so warmer Erfolg nicht. Er barste, wie schon in Violetta, nur dort gehoben durch die Action, diesmal beinahe ausschließlich auf sich gestellt, auf der Durchgeistigung der Wiedererlebung der Gefangenschaft, angesichts deren man über mancher technischen Manco, die zuweilen unschöne fache Longebung, die oft mangelnde Accurateffe und Roblesse in den Coloraturen, hinwegfleh und sich schon zurieden giebt, daß die Partdie wenigstens mit alledem Fiorituren-Schmuck gefungen wird, mit dem sie Meister Rossini ausgestattet. Nun und dann entfaltet die Sängerin im p. und pp. noch Töne, die, voller charmo und Seele, unmittelbar zu Herzen gehen, wie denn die Kunst der Athmung, die Basis jenes Sinnens der Töne, dem Ganzen den Stempel der Reichtigkeit, Mäßigkeit ausdrückt und ihr besonders in den Einlagestücken: La perla du Brasil von F. David, schottisches Lied und Walzer von Benzano den Erfolg als Sängerin sicherte. War das Zurücktreten unserer heimischen Kräfte vor dem Gaste in Violetta wenigstens zu einem Theil aus der Anlage des Wortes zu erklären, so kam denselben diejenige des „Barbier“ zu Statten, wurde aber auch weilsch von ihnen ausgeht. Man spielte mit Temperament und Laune, die sich in allerhand mehr oder minder gemäßigtem Ephemeres Luft machten, aber dafür auch mit Allgeschmeck Stimmung im Hause machten. Sollen wir die einzelnen Leistungen besonders lobobliegen? Sind nicht Almaviva-Erl, Bartolo-Schäberger, Bartolo-Decarli Kräfte, die ihres Gleichen suchen? Ueberkommen nicht einem jeden trübe Gedanken, der daran denkt, wie dieselben einmal ersetzt werden sollen? Zu ihnen zählte man noch Scheide-mantel-Figaro und man hat ein Quodvultivrat erlebener Art. Da zu kam, daß im Orchester unter Hagens Leitung noch eine kräftige Dosis des von den Aufführungen unter Schuch aufgespeicherten elektrischen Fluidums lebte, so daß also nach dieser Seite hin sehr Erfreuliches zu Tage kam.

* Hoftheater Neustadt. Am Sonntag, den 10. d. M. kommt nach dem Lustspiel „Das Haus des Majors“ eine Neuinstudirung des Ballets „Die Hirschjagd in der Küche“ zur Aufführung.
* Residenztheater. Heute beginnt das Gastspiel des Herrn Franz Lewke in dem Lustspiel „Der Herr Director“. — Sonntag Nachmittags wird zu ermäßigten Preisen die Komödie „Lumpenfinkel“ gegeben.
* Die Vesper in der Kreuzkirche fällt morgen Sonnabend Nachmittags aus.
* Nach Einbringung von Peifferum ist auch in Amerika ein Kind gestorben. Nach den „New-York Medical News“ injicirte in Wheelerburn, Oregon, am 22. März ein Arzt, der bedeutende Erfahrung in der Anwendung von Serum hatte, einem Kinde von fünf Jahren, während es schlief, die gewöhnliche prophylaktische Dosis oberhalb des Schulterblattes. Eine Stunde vor der Injection war das Kind in völliger Gesundheit. In weniger als 5 Minuten wurde der Arzt erligte aus einem Nebenhammer herbeigerufen und fand den Knaben todt vor.
* Freimüthige Kritik. Raft-ed-bin war ein großer Dichter und hielt sich auch einen Holzpöten. Ja, er glaubte, daß er selber schrieben könne. Einmal las ihm der Schach eines seiner eigenen Gedichte vor und bat um seine Ansicht. Der Dichter erwiderte: „Man verzehne mir, aber ich finde, daß das Gedicht großer Schand ist.“ „Führt den Mir, in die Ställe“, befahl der Schach. Und so geschah es zur Schande der Kunst. Einige Tage später besann sich der persische Herrscher doch und ließ den Dichter wieder zu sich kommen. Er las ihm abermals einige Verse seiner eigenen Made vor und befragte den Dichter um sein Urtheil. Der Letztere sagte gar nichts, sondern wandte sich um, als ob er gehen wollte. „Wohin?“ „Zurück nach den Ställen. Wieder großer Schand!“ Da machte sich denn doch die Herrschgüte Raft-ed-bins geltend, und der Dichter gelangte wieder in die frühere Gunst.